

Herr Freund giebt auf Seite 605, 606 des Jahrganges 1846 einige Bemerkungen zu meinem Aufsage über die Saturnische Inschrift von Cora. Ob in derselben DIFEIDENS oder DIVEIDENS zu lesen, wird sich mit Sicherheit ohne neue Vergleichung des Steines nicht entscheiden lassen. — Wo ich Beispiele angeführt habe, die neueren Ausgaben zufolge nicht hieher gehören, muß ich um Nachsicht bitten, mit Hinweisung auf den allbekannten Mangel an neueren Büchern, mit dem man hier zu Lande zu kämpfen hat. Die von Herrn Freund neu beigebrachten Beispiele würden sich noch um einige vermehren lassen, wenn es sonst nöthig wäre, vgl. Egger, *Revue archéologique* IV p. 197 ff. und einige Bemerkungen von mir in diesen Blättern, 1846 p. 464. — Den Gebrauch der Nominativform auf *eis* läßt derselbe bis in die Zeit des Tiberius herabreichen, und zwar nur aus dem Grunde, daß die auch von mir erwähnte Inschrift von Cora (Dr. 3800) mit *duomvires* und *eisdem* höchst wahrscheinlich in die Zeit dieses Kaisers zu setzen sei. Gründe für diese Bestimmung der Corauer Inschrift finde ich nicht angegeben und muß daher glauben, Herr Freund verlasse sich dabei auf die Drellische Notiz, Winckelmann und Ribby seien dieser Ansicht gewesen. Natürlich urtheilten beide nur nach der Construction des Tempels, an welchem sie befindlich, und es ist bekannt genug, wie unsicher eine solche Bestimmung ist. Mir würde es im Gegentheil weit passender erscheinen, den Tempel nach der Inschrift, als diese nach der subjectiven Ansicht über jenen zu bestimmen, und ohne sichere Beispiele aus nachaugusteischer Zeit wird mich Herr Freund nicht von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugen. Wie unsicher aber das von ihm gewählte ist, erhellt aus dem Umstande, daß in dem oben erwähnten Aufsage Eggers die französischen Architekten Guénepin und Famin, welche specielle Studien über die Ruinen von Cora gemacht haben, und Zeichnung und

Aufriss des Tempels daselbst publiciren, zugleich versichern, Nichts rechtfertige die Ansicht, derselbe müsse nach Christi Geburt erbaut erbaut sein; vielmehr gehöre allem Anscheine nach seine Construction der Sullanischen Zeit an.

4.

In einer Recension von Herrn A. W. Zumpt's Laurentes in der Jenaischen Literaturzeitung 1847, n. 60—63, habe ich mich durch die bis dahin noch für unantastbar geltende Autorität Lupolis verführen lassen, die Inschrift des Amphitheaters von Venosa so, wie sie derselbe bringt, für echt zu halten. Seitdem haben Mommsen's Reisen im Neapolitanischen gezeigt, wie wenig Verlaß auf diesen Prälaten ist, und ganz besonders die von mir benutzte Inschrift hat dafür den schlagenden Beweis geliefert. Mommsen selbst hat in Venosa die einzelnen Stücke derselben gesehen, die von Lupoli zusammenge setzt und interpolirt worden sind; vgl. Bull. d. Inst. 1847, p. 118. — Nachdem aber Lupolis Autorität auf diese Weise völlig null geworden ist, selbst wo er die Inschriften gesehen haben will, stehe ich nicht an, auch zwei andre für unecht zu erklären, welche ich gleichfalls auf sein Wort hier für echt angenommen. Auf S. 42 nämlich meiner Abhandlung über die Alimente der römischen Kaiserzeit habe ich die von Lupoli, It. Venus. 98, 4, und Guarini, Eclano 109, publicirte Inschrift des L. Secundius Crescens Il vir praef. alimon. proc. Apuliae et Lucaniae, ungeachtet sie aus Pratilli (p. 458) stammt, und trotz der ungewöhnlichen Form alimoniae und des Amtes eines *praefectus alimentorum*, der nicht prätorisch ist, dennoch nicht zu verwerfen gewagt; eben so wenig auf S. 43 den T. Naevius Firmus proc. alimon. curat. viar (Lupoli, It. Venus. p. 321, 14 = Mur. 2024,1), die ich jetzt gleichfalls für völlig unecht halten muß. Wer sich erinnert, daß Kellermann, d. h. in diesem Falle Borghesi selbst die Autorität dieses Fälschers so hoch hielt, daß er eine Inschrift nicht zu verwerfen wagte, die einen Praefectus vigilum zu einer Zeit nennt, zu der ein solcher noch nicht existirte (Vigiles p. 31), wird es dem Anfänger verzeihen, wenn er sich durch dieselbe verleiten läßt! — Eine ähnliche Nachsicht muß ich auch noch hinsichtlich der Inschrift in Anspruch nehmen, welche mir auf p. 37 zu schaffen machte. Ich hatte zu jener Zeit noch wenig Praxis in Unterscheidung echter und falscher Steine; daher wagte ich nicht, diese im Vaticanischen Museum befindliche Inschrift zu verwerfen, wie ich es jetzt, nachdem ich sie mit meinem Freunde Mommsen nochmals einer genauen Prüfung unterworfen, unbedenklich thue.

Rom.

W. Henzen.